

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Band: 69 (1951)
Heft: 37

Artikel: Der Waldfriedhof in Gossau, Kt. Zürich: Projekt: Rolf Hässig, Architekt, Zürich
Autor: Hässig, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-58919>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

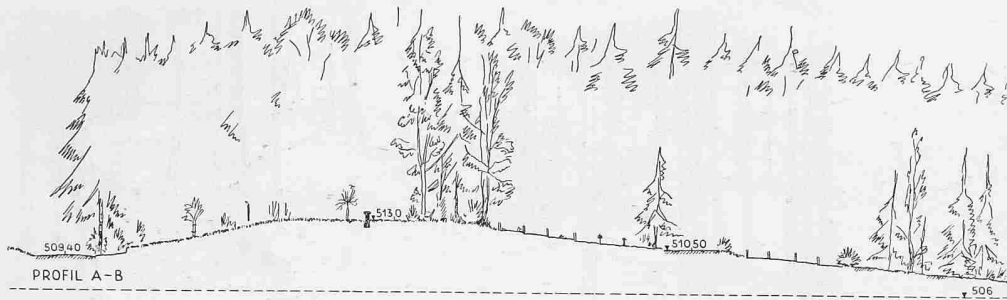
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Waldfriedhof Gossau

Arch. ROLF HÄSSIG, Zürich
Gartenarch. P. ZBINDEN, Zürich

Bild 1. Profil A-B, 1:750

Bild 2. Lageplan 1:1000

Bild 3 (unten). Friedhofsmauer mit Haupteingang



ganz durchführen, eine innere Umwandlung des Denkens und Fühlens vollzieht, ja dass diese Umwandlung den weitaus wichtigsten Beitrag zur Lösung des vorliegenden Einzelfalls und damit auch zu derjenigen unserer Lebensprobleme überhaupt darstellt. Das ist das Eigentümliche an der biblischen Botschaft, dass sie nicht eine Ethik, d. h. eine allgemein gültige Theorie aufstellt, die der Mensch auf die Einzelfälle seines Lebens anwenden soll, sondern dass sie vom Einzelfall, also vom Leben selber, ausgeht und den einzelnen Menschen durch die ehrliche und ganze Auseinandersetzung mit dem Einzelfall wachsen und reifen und so schrittweise zur Ganzheit seiner Persönlichkeit hindurchdringen lässt. Diese Umkehr der Gesinnung, für die Luther das Wort Busse brauchte und die so recht eigentlich der Inhalt unserer Besinnung für den morgigen Sonntag sein soll, öffnet uns erst die Möglichkeit zu einer positiven Entscheidung für unsere Mitmenschen und für Gott.

A. Ostertag

Der Waldfriedhof in Gossau, Kt. Zürich

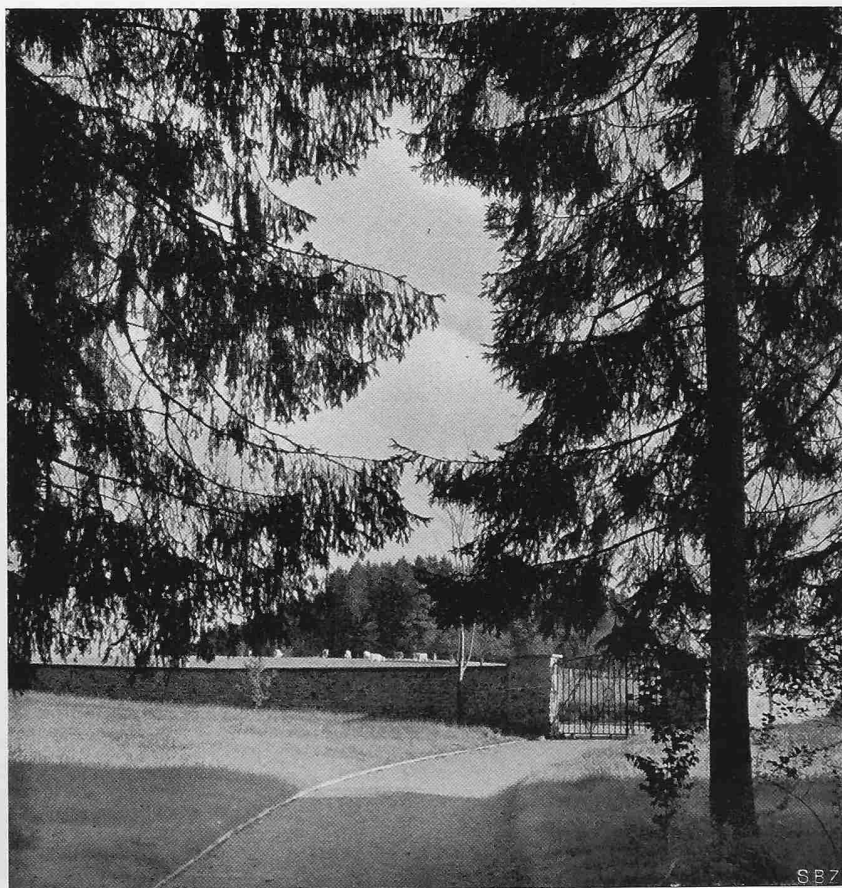
Projekt: ROLF HÄSSIG, Architekt, Zürich DK 718 (34)
Bauleitung: Arbeitsgemeinschaft Rolf Hässig, Architekt, Zürich
Pierre Zbinden, Gartenarch., Zürich

Einer ländlichen Gemeinde einen Friedhof zu bauen, gehört zu den schönsten Aufgaben, die ein Architekt erhalten kann, besonders dann, wenn er schon bei der Platzwahl massgebend wirken darf. Die Gemeinde Gossau besteht aus fünf Dörfern, die sich im hügeligen Gelände des Zürcher Oberlandes in weitem Umkreis um die dominierend gelegene Kirche gruppieren. Dort befindet sich auch der alte Friedhof. Es wäre schön gewesen, diesen Friedhof zu erweitern, doch liessen es die Bodenverhältnisse nicht zu.

Wenn ein Friedhof nicht bei der Kirche liegen kann, soll er wenn möglich ausserhalb des Baugebietes angeordnet werden und, wie im vorliegenden Fall, in bezug auf die Siedlungen doch so zentral wie möglich liegen. Die Fülle von landschaftlichen Möglichkeiten, die diese Forderung er-



Dienstgebäude mit Kinder- und Urnengräberfeld



**Waldfriedhof
in Gossau (Zürich)**

Architekt ROLF HÄSSIG, Zürich

Eingangspartie von Innen



Hauptweg mit Dienstgebäude



«Innenraum» des Friedhofs

füllten, schmolz rasch zusammen, als man Baugrund-Untersuchungen vornahm. Die Wahl fiel schliesslich auf einen äusserst reizvollen, nördlich von Gossau-Berg an der Strasse gegen Wetzikon gelegenen Platz. Er bildet eine kleine Senke, die von einem Hügel beherrscht wird, der Aussicht gegen Kirche und Berge bietet. Senke und Hügel sind teilweise bewaldet, alles wie geschaffen, um eine hübsche Anlage hinein zu komponieren. Der Hauptzugang war in der Mitte der Senke schon vorgezeichnet.

Es war bald ersichtlich, dass die dem Wald vorgelagerte dreieckförmige Wiese für das verlangte Bauprogramm nicht ausreichend war. So stellte sich die Frage, in welcher Weise das Waldgrundstück mit in die Anlage einzubeziehen sei. Sollte es auf der benötigten Fläche ganz gerodet werden? Dies hätte eine allzu grosse Wunde in die Landschaft gerissen.

Die Vor- und Nachteile eines reinen Waldfriedhofs in unseren Breiten sind bekannt. Den verlockenden Komponenten der Ruhe, der natürlichen, stimmungsvollen Umgebung mit einheitlicher und zum Teil schon ausgewachsener Vegetation steht die Gefahr der Düsterei bei trübem Wetter gegenüber. Die Unannehmlichkeit des Traufens von den Bäumen und die damit zusammenhängende Verwitterung der Grabdenkmäler, die Komplikationen beim Ausheben der Gräber im Wurzelwerk sowie beim Fällen von Bäumen sind weitere Nachteile. Wir entschieden uns für die grundsätzliche Erhaltung des Waldes in der Weise, dass der Waldsaum völlig unangetastet gelassen wurde. Für die verschiedenen Gräberfelder sind Räume ausgerodet worden. So ist inmitten der schlanken Tannestämme eine feierliche Stimmung mit heiteren Durchblicken entstanden, die auch bei Regenwetter nie düster wirkt und zu jeder Tageszeit ihre besonderen Effekte zeigt. Durch doppeltes Umstechen der Gräberflächen wurde sämtliches Wurzelwerk entfernt. Die Gräber liegen in Rasenflächen; das Tropfen von den Bäumen ist auf ein Minimum reduziert. Einzig das gelegentlich notwendig werdende Fällen eines Baumes wird bei fortschreitender Besetzung des Friedhofes nicht mehr ganz einfach vollzogen werden können. Dieser Nachteil wird aber gerne in Kauf genommen.

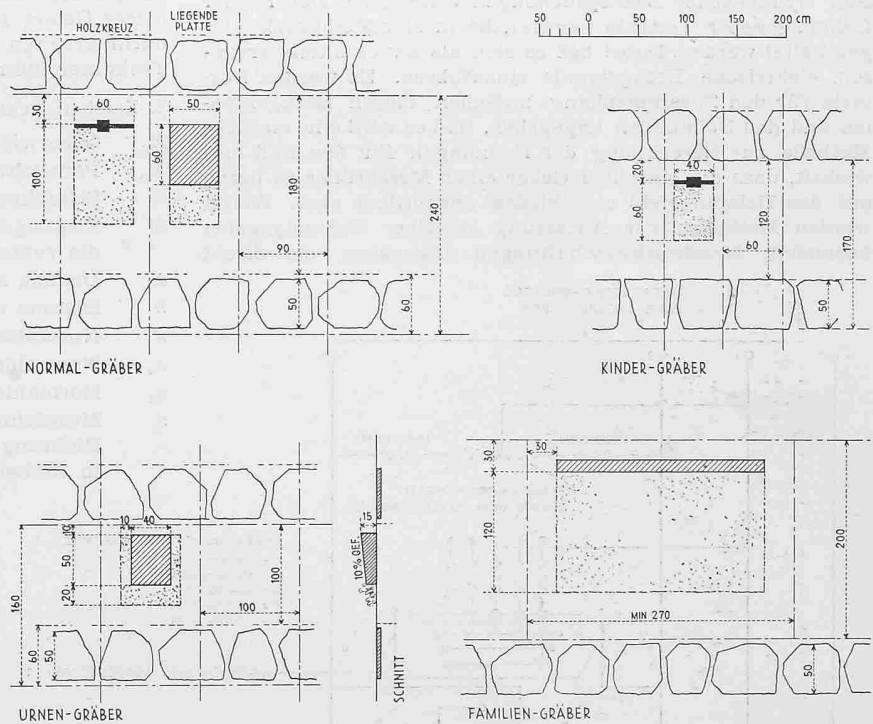
Gegen Osten, Norden und Nordwesten ist der Friedhof auf natürliche Weise durch den wieder dichter werdenden Wald begrenzt. Der aus praktischen Gründen erstellte Zaun ist so diskret, dass man ihn kaum sieht. Im Süden und Südwesten bildet eine markant gezogene Mauer aus Bollensteinen den Abschluss gegen die Aussenwelt. Der südwestliche Abhang des Hügel bis zur Strasse bleibt Wiesland.

Das Anlegen der Wege und der übrigen Einrichtungen, die Ergänzung der Bepflanzung und ihre Auswahl erfordern sehr viel Takt gegenüber den natürlichen Gegebenheiten. Nur die Hauptwege sind bekiest, die übrigen Verbindungen zwischen den Grabfeldern sind als Rasenwege ausgebildet, während zwischen den Gräberreihen fortschreitend Natursteinplatten eingelegt werden.

Besondere Sorgfalt haben wir auf die Gestaltung der einzelnen Gräber gelegt, die in einer neuen Friedhofverordnung geregelt wird. Man will verhindern, dass die natürliche und eindeutig wirkende Umgebung durch allzuviel wohlgemeinte und «stimmungsvolle» Zutaten gestört wird. So sind z. B. keine Grabumrandungen zugelassen. Der Waldboden soll durchlaufen. Die kräftige Vertikalstruktur des Waldes durfte auch nicht der Gefahr einer Konkurrenzierung durch einen kommenden Wald von



Bild 4. Gräberfeld mit Normalgräbern



Bilder 5 bis 8. Normen für verschiedene Grabtypen, Masstab 1:75

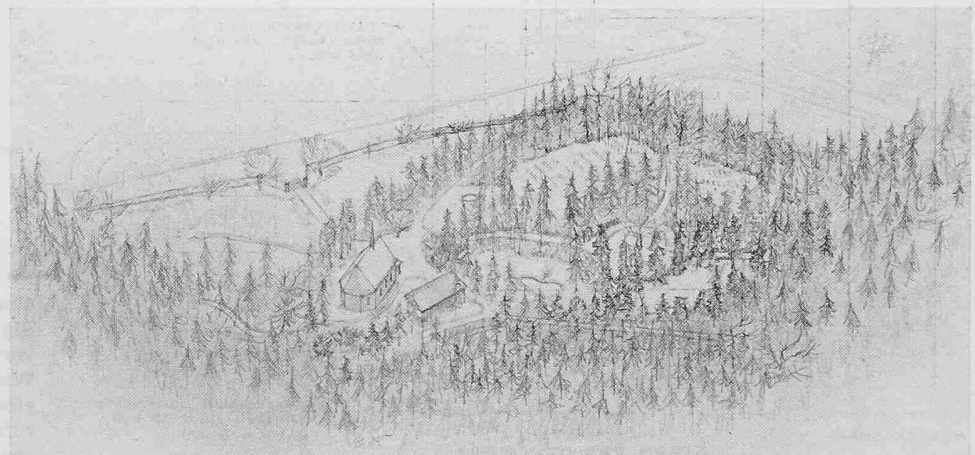


Bild 9. Vorprojekt für den Vollausbau des Waldfriedhofs

Grabsteinen ausgesetzt werden. Die Grabmalhöhe wurde daher für Steine auf 80 cm, für Holzkreuze auf 110 cm begrenzt. Bei all diesen Bestrebungen erhielten wir schönste Unterstützung durch Behörde und Bevölkerung. Einzig die (auswärtigen) Grabsteinfabrikanten sind sehr unzufrieden mit uns.

Von sich aus ist die Gemeinde auch dazu übergegangen, anstatt der üblichen Täfelchen mit Grabnummer auswechselbare Holzkreuze mit dem Namen des Verstorbenen zu setzen. Es zeigt sich nun vielfach, dass dieses einfache Kreuz einem anspruchsvollen Stein vorgezogen und definitiv belassen wird. Die Bevölkerung liebt diesen Friedhof und pflegt ihn. An Sonntagen und Sommerabenden wird viel dorthin spaziert und auf einem Bänklein besinnlich ausgeruht. So trägt diese Stätte in ihrer natürlichen Weihe dazu bei, eine schöne Beziehung der Lebenden zu ihren Toten zu erhalten.

Die Anlage ist im Herbst 1948 eingeweiht worden. Für eine spätere Etappe ist noch die Erstellung einer Friedhof-

kapelle geplant, da sich der Weg von der Dorfkirche bis zum Friedhof, namentlich im Winter, doch als etwas zu weit erwiesen hat. Auch ist die Kirche besonders für kleine Abdankungen zu gross. Ein intimer Raum ist eine Notwendigkeit. Die Kapelle soll am nordöstlichen Rand des «Hauptplatzes» hinter den ersten Baumreihen erstehen und zusammen mit dem Dienstgebäude den Schwerpunkt der Anlage bilden. Ich freue mich darauf, das kleine Werk eines Tages auf diese Weise zu vollenden.

Das Dienstgebäude nimmt vorderhand in einer offenen Halle die Wartenden auf. Es enthält auch eine kleine Leichenhalle, einen Geräteraum für den Friedhofgärtner und ein WC. Das Dach ist mit Schiefer eingedeckt, was einen feineren Masstab gibt als die üblichen Pfannenziegel. Die Anlage bietet für rund 900 Gräber Platz, wobei die Wiese vor dem Wald weitere 300 aufnehmen kann. Die Baukosten betragen ohne Landerwerb aber einschliesslich der Honorare 108 000 Fr.

R. H.

Erfahrungen in der Anwendung elektrischer Dehnungsgeber («strain gages»)

DK 531.781.2 : 621.879

Von Dr. sc. techn. J. H. MEIER, Dipl. Ing. ETH, Versuchs-Ingenieur der Bucyrus-Erie Company, South-Milwaukee, Wisconsin, USA

1. Zusammenfassung

Die in diesem Aufsatz beschriebenen Methoden und Apparate haben sich bei der Untersuchung der Arbeitsvorgänge an schweren Baggern als vorteilhaft erwiesen. Es handelt sich dabei vor allem um die Messung der Grösse und des zeitlichen Verlaufes von Dehnungen infolge statischer oder dynamischer Beanspruchungen vermittelt elektrischer Dehnungsgeber («strain gages»), die in eine Messbrücke eingeschaltet werden. Dabei hat es sich als zweckmässig erwiesen, elektrische Bezugssignale einzuführen. Es werden Formeln für den Zusammenhang zwischen diesen Bezugssignalen und den Dehnungen angegeben, und es wird eine einfache Methode zur Berechnung der Dehnungen für den Fall entwickelt, dass die einzelnen Geber einer Messbrücke in bezug auf das Dehnungsfeld verschieden angeordnet sind. Weiter werden Methoden zur Abtastung einzelner Dehnungsgeber behandelt, Messbrückenschaltungen angegeben, ein direkt

schreibendes Aufzeichnungsinstrument beschrieben und Geber für kleine Verschiebungen sowie für das Messen von Rotationsgeschwindigkeiten und Rotationsbeschleunigungen angegeben. Schliesslich wird eine fahrbare Instrumentenanlage gezeigt. Obschon keine neuen Theorien entwickelt werden, gibt der Verfasser der Hoffnung Ausdruck, dass die hier mitgeteilten Erfahrungen denen zugute kommen mögen, die dieses Gebiet neu betreten, sowie auch solchen, die bereits darin arbeiten und sich für praktische Erfahrungen anderer Techniker interessieren.

2. Zeichen-Erklärung

R_g	Geberwiderstand in einem Brückenarm
R_p	Parallelwiderstand
S	Schubkraft
M	Biegemoment (die Kennziffern beziehen sich auf die verschiedenen Schnitte)
a	Distanz zwischen Schnitt 2 und Schnitt 3
b	Distanz zwischen Schnitt 1 und Schnitt 2
ϵ	Normaldehnung
ϵ_a	Normaldehnung längs der Geberaxe
ϵ_n	Normaldehnung senkrecht zur Geberaxe
ϵ_0	Messdehnung, d. h. Normaldehnung in der gewünschten Richtung (in den Formeln sind ϵ , ϵ_a , ϵ_n und ϵ_0 in Einheiten von Millionstel/cm angegeben)
F	Vom Hersteller bekanntgegebener Geberfaktor
F_a	Empfindlichkeit des Gebers auf Dehnungen längs seiner Axe
F_n	Empfindlichkeit des Gebers auf Dehnungen senkrecht zu seiner Axe. (F_a und F_n sind die relativen Widerstandsänderungen, geteilt durch die entsprechenden relativen Längenänderungen)
k	F_n/F_a Spezifischer Querfaktor der Dehnungsgeber
μ	Poissonsche Zahl
E	Elastizitätsmodul
σ	Normalspannung (σ_0 entspricht ϵ_0)
τ_{max}	Maximale Schubspannung
A	Querschnittfläche
W	Widerstandsmoment für Biegung oder Torsion, je nach dem einzelnen Fall

Der Brückenfaktor ist durch Gleichung (20) definiert. Unter Einheits-Signal wird das Brücken-Ausgangssignal verstanden, das durch eine relative Widerstandsänderung von 0,000 001 in einem einzigen Brückenarm hervorgerufen wird. Es wird angenommen, dass der Widerstand aller vier Brückenarme in erster Annäherung gleich gross ist.

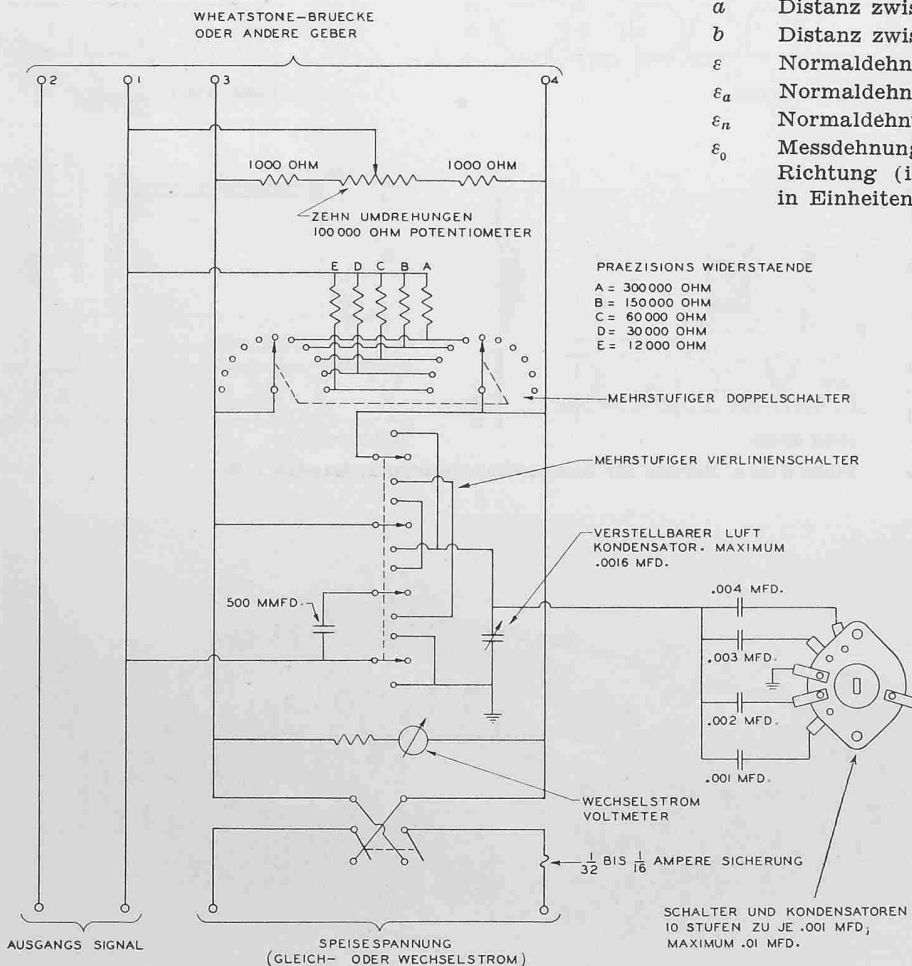


Bild 1. Prinzipschema einer Messbrückenschaltung mit fünf Eichstufen